

Ordnung, wie bisher, der 1. März, 1. Juni, 1. September und 1. Dezember festgesetzt.

4. wird beschlossen, die Gemeinderatsausschüsse in ihrer jetzigen Zusammensetzung auch für dieses Jahr zu belassen.

5. Für den nicht mehr als unabkömmlich erklärten Wassermeister wird ein Stellvertreter gewählt.

6. Die Fortkommensentschädigung für den wissenschaftlichen Fleißbeschafter wird neu geregelt.

7. Für den zum Heere einberufenen Vollstreckungsbeamten soll Ersatz beschafft werden.

8. erfolgten Einzahlungen von Nachlassgrundstücken zur Besitzwechselabgabe.

9. gelangen die Haushaltspläne für 1916, die sich bereits gedruckt in den Händen der Herren Gemeinderatsmitglieder befinden, zur Beratung. Es erfordern Zuschüsse:

Die Gemeindekasse (einschl. Feuerlösch- und Wasserleitungskasse) bei 62200 M. Bedarf und 20700 M. Deckungsmittel	41500 M.
die Armenkasse bei 10300 M. Bedarf und 3100 M. Deckungsmittel	7200 "
die Lokalparochialkasse (einschl. Friedhofskasse) bei 10220 M. Bedarf und 220 M. Deckungsmittel	10000 "
die Schulkasse bei 50600 M. Bedarf und 20500 M. Deckungsmittel	30100 "

Sa. 88800 M.,

welche durch Anlagen zu decken sind. Die Haushaltspläne werden hiernach einstimmig genehmigt.

Hierauf dankt Herr Gem.-Vet. Esche noch in herzlichen Worten dem Vorsitzenden für die vielen Arbeiten in der schweren und verantwortungsvollen Zeit, besonders im abgelaufenen Geschäftsjahre, welchem Danke sich das Kollegium einmütig anschließt.

Berichte

über Sitzungen des Gemeinderates zu Rottluff.

Sitzung vom 18. Januar 1916.

Vorsitzender: Gem.-Vorst. Geißler. Anwesend 9 Mitglieder. 1. In 6 Armensachen werden sachdienliche Beschlüsse gefaßt.

2. Kenntnis nimmt man: a) von einer Ministerialverordnung, Sparfahrscheinigung betr.; b) von einer Ministerialverordnung, baupolizeiliche Genehmigung für Denkmäler betr.; c) von einer amtschauptm. Verfügung, unverfügte Einreichung der Haushaltspläne betr.; d) von der Abrechnung über den Stromverbrauch für die Straßenbeleuchtung im Jahre 1915; e) von der Auszeichnung des Gemeindegliedes Gefr. d. V. Paul Görz mit dem „Eisernen Kreuz“.

3. Einige Lebensmittelbestellungen werden genehmigt.

4. Die Kündigung des Beamtenanwärters Bräuer wird anerkannt.

5. Gemeindevorlagen-Erlaß- und Gestundungs-Vorlagen finden Berücksichtigung.

6. Die Behandlung des Ortsweiterungsplanes der Stadt Chemnitz wird während der Kriegszeit abgelehnt.

Sitzung vom 23. Januar 1916.

Vorsitzender: Gem.-Vorst. Geißler. Anwesend: 9 Mitglieder. An Stelle des Beamtenanwärters Bräuer wird der Schreiber Hugo Arnold in Selman gewählt.

Siegmar. Unsere heimische Lautensängerin Fräulein Fiedler errang sich am Mittwoch in Gemeinschaft mit Herrn Holler vom Chemnitzer Stadttheater anlässlich eines Märchen-Vortrages wiederum einen bemerkenswerten Erfolg. Der süßliche Bittregerverein hatte ein weit über tausend Personen zählendes Publikum in Meiers Sälen versammelt und braufendes Handklatschen und freudiges Lachen ertönte nach Vortrag des eigens aus reizenden Kinderliedern bestehenden Programms. Daß auch Herr Holler mit den wundervollen Lichtbildern allgemeine Anerkennung gefunden hat, versteht sich von selbst. Wie wir hören, ist ein derartiger Vortrag auch für Siegmar in Aussicht gestellt worden.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmar

vom 21. bis 28. Januar 1916.

Sterbefälle: Helene Gertrud Schilde, 1 Jahr alt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 4. Sonntag p. Epiph., den 30. Januar, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistl. Dehler. Kollekte für die Errichtung von Soldatenheimen.

Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsbetstunde. Pfarrer Rein.

Donnerstag Nachm. 2 Uhr Großmütterchenverein.

Amtswoche Pfarrer Rein.

Parochie Rabenstein.

4. Sonntag n. Epiph., 30. Januar, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Besichte und del. Abendmahl. Pfarrer Lehmler aus Köhrsdorf. Kollekte für kirchliche Heeresfürsorge und Soldatenheimen.

Abend 8 Uhr: Evang. Jünglingsverein im Pfarrhause.

Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr Mahabend für Frauen im Pfarrhause.

Mittwoch, den 2. Februar, abends 8 Uhr: Ev. Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Freitag, den 4. Februar, Kriegsbetstunde. Pfarrer Weidauer.

Wochenamt vom 31. Januar bis 6. Februar: Pfarrer Weidauer.

Die Seemannsbraut.

Ein deutscher Seemann von G. Eister.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Binneweis gab die nötigen Befehle. Ein kleines Boot wurde ins Wasser gelassen, Hennings Sachen hineingebracht und dann sagte Binneweis kurz: „Ich kann nicht viel Leute entbehren, nehmen Sie den alten Theising und den Schiffsjungen mit. Sie können über Nacht an Land bleiben und brauchen erst morgen wieder an Bord zu kommen. Oder noch besser, sie erwarten mich bei dem Zollhause.“

„Wie Sie befehlen,“ erwiderte Henning. „Sie erlauben mir aber erst, daß ich von Fräulein Ewarfen Abschied nehme.“

„Kommen Sie.“ Er begleitete Henning in die Kajüte. Grete stand an dem kleinen Fenster und schaute in stiller Sehnsucht nach dem Lande hinüber.

„Herr Bahnsen will sich von Ihnen verabschieden, Fräulein Ewarfen,“ sagte Binneweis.

Grete reichte Henning die Hand.

„Leben Sie wohl und — gedenken Sie meiner,“ sprach sie bedeutungsvoll mit leisem Lächeln.

„Ich werde Ihrer nicht vergessen, Fräulein, verlassen Sie sich auf mich.“

„Ich hoffe, wir werden uns bald wiedersehen.“

„Ich hoffe es auch.“

Ein kurzes Auflachen des Kapitäns unterbrach ihr Gespräch. Grete wandte sich ab, sie wollte in seiner Gegenwart kein Wort weiter sprechen. Auch Henning schwieg; er fürchtete, seine Absicht zu verraten, als sie wieder auf Deck waren, lag das Boot zur Abfahrt bereit.

„Leben Sie wohl, Herr Binneweis,“ sagte Henning.

„Wollen Sie einen gutgemeinten Rat von mir annehmen?“

„Na, was haben Sie mir noch zu sagen?“

„Abern Sie Ihr Benehmen gegen Fräulein Ewarfen.“

„Halt! Das Fräulein steht unter meiner Obhut, da hat keiner etwas hineinzureden.“

„Das werden wir sehen.“

„Wollen Sie mir drohen?“

„Ich mache Sie nur auf die Folgen Ihrer Handlungsweise aufmerksam.“

„Ich werde die Folgen schon allein verantworten,“ entgegnete Binneweis stolz und wandte sich ab. Henning nahm von der zurückbleibenden Mannschaft Abschied, bei der er sehr beliebt gewesen war. Dann sprang er in das Boot und ergriff selbst das eine Paar Ruder, während Theising das andere Paar führte. Fritz Gründlich saß bei dem Gepäc. Unter dem raschen Ruderhücheln entfernte sich das Boot schnell von dem Schiffe, das bald in der hereinbrechenden Abenddämmerung verschwand.

Eine Weile ruderten sie schnell dahin. Dann sagte der alte Theising plötzlich: „ne seltsame Idee, da draußen vor Anker zu gehen.“

„Glaubt Ihr, daß das einen besonderen Grund hat?“

„Er tut nichts ohne Grund,“ meinte Theising bedächtig.

„Er ist ein schlauer Fuchs. Er will den ehrlichen Leuten nicht gern unter die Augen treten.“

„Das wird ihm nichts helfen. Morgen kehre ich mit dem deutschen Konsul an Bord der „Nymphe“ zurück.“

„Hm,“ machte Theising und legte sich fester in die Riemen. „Eieher wäre es mir, wir könnten die Sache noch heute abmachen.“

„Dazu wird es zu spät. Seht nur, es ist schon dunkel.“

„Ja, und deshalb wollen wir uns sputen, an Land zu kommen.“

Sie ruderten kräftig weiter. Aber als sie den inneren Hafen erreichten, war es schon völlig Nacht geworden. Sie mußten vorsichtig rudern, wollten sie nicht mit einem der zahlreichen Schiffe zusammenstoßen. Zitternde Reflexe warfen die Lichter der Schiffe über das dunkle Wasser; vom Kai leuchteten die Laternen hell herüber, und die Straßenlaternen der Stadt kletterten als glänzende Perleinschnüre die Berge hinan.

Es war ein prächtiger Anblick. Aber Henning achtete nicht darauf. Seine Gedanken weilten bei Grete und seinem Plane, sie so rasch wie möglich der Gewalt des Mannes zu entziehen, der sich die Vormundschaft über sie angemacht hatte.

An einer dunklen Treppe des Kais landeten sie. Es war schon finstere Nacht geworden. Auf dem Kai war es still, nur aus den Wirtschaftshäusern am Strande erschallte noch der Lärm und Gesang zechender Matrosen, die ihren Landurlaub genießen, um einmal wieder die Vergnügungen einer großen Stadt in vollen Zügen auszukosten.

„Es wird zu spät sein, um noch den Konsul aufzusuchen,“ sagte Henning. „Ich wünsche, der Kapitän hätte mich früher an Land gehen lassen. Wir wollen in ein Gasthaus gehen. Fritz, nimm das Gepäc.“

Der Junge belud sich mit dem nicht sehr umfangreichen Gepäc. Theising wollte im Boot bleiben, doch Henning erlaubte ihm, mitzukommen, um mit ihm zu Nacht zu essen. Das Boot würde man leicht wiederfinden. Er solle es nur an einem der Ringe in der Kaimauer befestigen. Theising nahm die Einladung mit Dank an. Er war kein Kostverächter und die Aussicht auf ein gutes Nachtessen und ein gutes Glas Wein rief ein schmunzelndes Lächeln auf seinem ehrlichen Gesicht hervor. Henning kannte die Stadt von früher. Er suchte ein einfaches Gasthaus in einer stillen Straße auf, das von einem deutschen Wirt gehalten wurde und in dem die meisten deutschen Seeleute verkehrten. Bald saßen sie an einem gutbesetzten Tisch, ein Glas feurigen spanischen Weins vor sich. Man traf mehrere deutsche Kapitäne und Steuerleute.

„Können Sie mir sagen, wie der deutsche Konsul heißt?“ fragte Henning einen Kapitän.

„Gewiß, V. B. Menders, großes Exporthaus.“

„Das ist ja unser Handelsagent,“ rief Henning erfreut.

„Ja, er vertritt mehrere Bremer und Hamburger Firmen.“

Am andern Morgen begab sich Henning zu dem Hause des Konsuls, das in einem herrlichen Park von tropischer Pracht lag.

Konsul Menders, ein Herr Ende der fünfziger Jahre mit einem blühenden freundlichen Gesicht, das ein weißer Backbart umrahmte, saß mit seiner Gattin, einer würdigen älteren Dame, und seiner Tochter Carmen, einer dunkellockigen, schönen Erscheinung von etwa zwanzig Jahren, beim Frühstück, als ihm der Diener den Steuermann Henning Bahnsen von der „Nymphe“ meldete.

„Endlich scheint das Schiff von Mainberg und Söhne angelangt zu sein,“ sagte Herr Menders. „Aber der Steuermann soll mich auf dem Konsulat erwarten, in einer Stunde bin ich dort.“

Der Mann möchte den Herrn Konsul in einer Privatangelegenheit sprechen,“ sagte der Diener.

„Na, dann führen Sie ihn in mein Arbeitszimmer,“ befahl der Konsul und erhob sich mit einem leichten Seufzer aus dem bequemen Korbsessel.

Sie sind der Steuermann Henning Bahnsen von der „Nymphe“ von Mainberg und Söhne?“ begrüßte er gleich darauf den sich höflich Verneigenden, während seine freundlichen Augen wohlgefällig auf dem jungen Mann ruhten.

„Was macht mein alter Freund, Kapitän Ewarfen?“

„Derselbe ist auf der Reise gestorben, Herr Konsul.“

„Ach, das tut mir herzlich leid. Das war ein braver alter Seemann. Erzählen Sie doch Näheres.“

Henning erzählte von dem Sturm bei Kap Horn und dem tragischen Tod Ewarfens. Dann aber kam er auf Gretes Schicksal zu sprechen. Der Konsul hörte ihm aufmerksam zu. Schließlich sagte er: „Das ist eine ganz seltsame Geschichte, die Sie mir da erzählen, junger Mann. Wenn Binneweis so gehandelt hat, wie Sie sagen, dann hat er sich einer groben Ungehörigkeit schuldig gemacht. Er darf Fräulein Ewarfen nicht auf dem Schiff zurückhalten. Ich werde ihm gehörig meine Meinung sagen.“

„Fräulein Ewarfen will sich in den Schutz des Herrn Konsuls stellen und bittet, sie vom Schiff abzuholen.“

Der Konsul warf ihm einen forschenden Blick zu.

„Und Sie haben Ihre Stellung auf der „Nymphe“ aufgegeben?“ fragte er dann.

„Ja.“

Der Konsul lächelte. „Da scheint mir aber doch ein gewisses Einvernehmen zwischen euch beiden zu bestehen.“

Henning errödete.

„Fräulein Ewarfen ist meine Braut!“ sagte er.

„Ach, ich dachte mir so etwas. Nun, Herr Bahnsen, ich werde die Angelegenheit strengstens untersuchen. Der neue Kapitän wird sich bei mir melden müssen. Ich habe wenigstens eine Depesche von Mainberg und Söhne, die mir die bevorstehende Ankunft des Schiffes anzeigt.“

„Wenn ich bitten dürfte, Herr Konsul, — geben Sie mir einen Beamten des Konsulats mit, der mich zur „Nymphe“ begleitet, damit Fräulein Ewarfen das Schiff verlassen kann.“

„Sie sind sehr ungeduldig, junger Mann,“ lächelte der Konsul. „Doch es soll geschehen, wie Sie wünschen. Sagen Sie Fräulein Ewarfen, daß sie, solange sie hier bleibt, unser Gast sein soll.“

„Ach, — ich danke Ihnen, Herr Konsul.“

„Keine Ursache, das bin ich meinem alten Freunde Ewarfen schuldig. Und nun kommen Sie, wir wollen zum Konsulat gehen, mein Sekretär soll Sie begleiten.“

Nach einer Stunde fuhr Henning in Begleitung des Sekretärs, eines jungen, schneidigen Herrn, zum Hafen hinaus, dem Ankerplatz der „Nymphe“ zu. Der alte Theising und Fritz Gründig legten sich fest in die Riemen; sie freuten sich schon im voraus über das ärgerliche Gesicht des Kapitäns, wenn der Konsulbeamte an Bord stieg.

Jetzt hatten sie den Hafen hinter sich. Man näherte sich dem Ankerplatz. Aber vergebens ließ Henning seine suchenden Blicke rundergehen. Voll Sehnsucht suchte er die „Nymphe“. Der Platz, auf dem sie am Abend vorher Anker geworfen, war leer. — Das Schiff war verschwunden.

10. Kapitel.

Es heult der Wind, — die See in wildem Wogen liegt schaumbedeckt in ihrer Höllepracht. Der Himmel ist mit Sturmgebölk umzogen, kein Stern erhellet die finstere Mitternacht. Ein Schiff allein schwebt in dem dunklen Raume und kämpft gen Wind und Well' mit Kraft.

Kaum hatten sich die ersten Spuren der Morgenröte am östlichen Himmel gezeigt, als auf der „Nymphe“ der Befehl zum Ankeraufwinden erscholl. Die Mannschaft war flink bei der Hand, denn man glaubte, daß es in den Hafen gehen würde, wo den Matrosen dann der langersehnte Landurlaub winkte. Aber wie erkaunte man, als die Segel gefeßt wurden und das Schiff bei der frischen Ostbrise, die vom Lande her wehte, in die offene See hinaussteuerte.

Murren und Mißstimmung machte sich bemerkbar. Der Koch kam ganz erschreckt herauf und stieß einen grimmigen Fluch aus. Nur der Mann am Steuerrad, ein ergrauter Anhänger des Kapitäns, der mit ihm oft heimlich vertrauliche Gespräche führte, grinste höhnisch und meinte: „Ja, Kümmers, Walpareiso ist für euch das verschlossene Paradies.“

Binneweis bemerkte die Mißstimmung der Mannschaft. Aber statt sie barsch anzufahren, zog er jetzt mildere Saiten auf. Er versammelte die Mannschaft auf der Deck und sagte mit freundlichem Lächeln, allerdings die rechte Hand fest um den Revolver gelegt, den er in der Seitentasche seiner Jacke verborgen hatte: „Ihr habt wohl erwartet, daß wir in Walpareiso anlaufen sollten? Na, Jungen, daraus kann diesesmal nichts werden; der Wind ist so günstig, daß ich die gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen kann, nach Tahiti zu gehen, wohin meine Segelordere lautet. Ihr sollt dann dafür entschädigt werden. Ihr wißt, auf Tahiti ist ein lustiges Leben, wir werden da wohl an acht Tage vor Anker bleiben, um eine Ladung Kokosnüsse einzunehmen. Dann sollt Ihr auch reichlichen Landurlaub erhalten. Inzwischen will ich Euch aber auch die Nation von Rum verdoppeln — seid Ihr nun zufrieden?“

Johann Dittmars, der Mann am Steuerrad, rief laut: „Kapitän Binneweis soll leben, hoch!“

Einige Freunde Dittmars stimmten in den Ruf ein, die anderen mußten sich wohl oder übel zufrieden geben, war doch ein Widerspruch gegen die Befehle des Kapitäns unmöglich. Die Aussicht auf die doppelte Rumportion und der Aufenthalt auf der Insel Tahiti beruhigte die Gemüter auch. Nur der Koch brummte noch einige verbrießliche Worte vor sich hin und begab sich wieder nach unten, wo er seiner Frau erzählte, wohin die Fahrt gehe. Marie eilte in die Kajüte. Grete hatte sich eben erhoben und war im Begriff, sich anzukleiden.

„Fräulein,“ rief Marie atemlos, „wissen Sie, was der Kapitän plant?“